

Vor 800 Jahren zogen Nonnen ein

Von 1222 bis 1544 bestand bei Miehlen das Zisterzienserinnen-Kloster Aftholderbach

Von unserem Mitarbeiter Thorsten Stötzer

■ **Miehlen.** Die Reize der Natur sollten womöglich einen Ausgleich dafür beschieren, dass die Nonnen „der Welt und ihren Freuden entsagen“. Diese Vermutung stellt zumindest Edmund Groß (1880–1952) an, als er in der Miehlener Chronik über die Gründung des Zisterzienserinnen-Klosters Aftholderbach schrieb. „Der Stifter des Nonnenklosters Aftholderbach wußte, was er tat, als er die Klostergebäude hier oben errichten ließ, wo sie im Frieden einer köstlichen Landschaft ruhen“, würdigte Groß.

Was nun wirklich den Grafen Rupert oder Ruprecht von Nassau bewogen hat, das Kloster zu stiften, lässt sich nicht mehr ergründen. Fest steht jedoch, dass die Einweihung 1222 erfolgte, also vor genau 800 Jahren. Ein seltenes Jubiläum, die urkundliche Ersterwähnung von Miehlen, in dessen Gemarkung die Anlage liegt, wenn gleich die Wege nach Nastätten und Buch kürzer sind, war da erst seit rund 90 Jahren vergangen. Ruprechts Schwester Beatrix wurde damals selbst Aftholderbacher Nonne.

Der Trierer Erzbischof Dietrich von Wied soll selbst einmal vor Ort gewesen sein, darauf weist Edmund Groß genauso hin wie der Historiker Hellmuth Gensicke (1917–2006), der im Kloster ein „Versorgungsinstitut für die Töchter des nassauischen Adels“ erkannte. Für ein paar Jahrhunderte besaß Miehlen jedenfalls ein Kloster auf seinen Hügeln. Die Schreibweise wechselte von Aftholderbach und Affolterbach zu Aftholderbach. Sprachlich betrachtet stecken darin Bezüge zum Wort Apfelbaum. „Es gehörte nicht zu den reichen und mächtigen Klöstern“, räumt Groß ein. Aber die Zisterzienserinnen hatten vielerorts Besitz oder das Recht, Abgaben zu kassieren. Die genannten Orte sind dabei weit verstreut von Miehlen, Buch oder Endlichhofen in direkter Nähe bis nach Fachbach, Nievern und Diethal oder in anderer Himmelsrichtung sogar bis ins linksrheinische Ingelheim.

Überall standen den Ordensschwwestern Geld, Getreide oder Hühner zu. Der Miehlener Gemarkungsname Weinbach deutet darauf hin, dass der Rebensaft außerdem unverbrüchlich zum klösterlichen

Leben gehörte. „Der Eigenbesitz des Klosters dürfte ausge-reicht haben, die Klosterleute samt und sonders vor Nahrungs- und Alltagsorgen zu bewahren“, folgt Groß.

Wer da letztlich von der Arbeit der Bauern in der Region profitierte, bleibt weitgehend im Dunkel der Geschichte verborgen. Die Quellenlage ist dürrig, wenige Namen sind bekannt wie die der Äbtissinnen Metzke, Gude von Ingelheim, Agnes von Bermbach oder Ursula Brodern. Die letzte dieser Amtsinhaberinnen hieß Elisabeth von Haussen, genannt Soltzbach.

1544 war es mit der Klostertradition vorüber. Neben der Reformation soll der „Verfall der Klosterzucht“ nach den Worten von Groß das Ende beschleunigt haben. Er schildert einen Fall, bei dem der Schwager einer ehemaligen Nonne

„Es gehörte nicht zu den reichen und mächtigen Klöstern.“

Edmund Groß (1880–1952) in der Miehlener Chronik

1534 mit einem Messer bewaffnet in Aftholderbach eingedrungen sein soll. Am Ende soll sich der Abstieg nicht nur wirtschaftliche, sondern gleichfalls sittlich gezeigt haben mit Schulden, unbestellten Feldern, verbotswidrigen Landverkäufen und entsprungenen Nonnen.

„Faßnacht haben die Jungfrauen in des Paters Haus gefeiert und haben das Haus angestochen und dasselbige verbrannt“, zitiert Edmund Groß weiterhin. Kurzum: Das Kloster Aftholderbach ging unter. Hellmuth Gensicke geht davon aus, dass es 1544 bereits ausgestorben war und sich im Verfall befand. Doch es gab einen rechtlichen Nachfolger: das Benediktinerinnen-Kloster Walsdorf bei Idstein. Die alte Klosterkirche wird für das Jahr 1636, also im Dreißigjährigen Krieg, noch erwähnt. Das Land bewirtschafteten fortan Pächter.

Vor rund 150 Jahren kam es zum Übergang von Erblichkeit zu Eigentum, es wurde mit Talern und Silbergröschchen gerechnet. Groß legt auch dar, dass der Familienname Schmelzeisen 1777 erstmals im Hofgut Aftholderbach feststellbar ist. Diese Konstante ist geblieben, während vom heutigen Gebäudebestand nichts mehr aus der Klosterzeit stammt. Vielfältig waren in den vergangenen Jahrhunderten die Nutzungen des Hofensembles: Zur Landwirtschaft gesellte sich zwischenzeitlich Gastronomie, ein Reiterhof und eine kürzlich geschlossene Tierarztpraxis zählen ebenso zu den Folgeverwendungen.



Schön gelegen sind die Aftholderbacher Höfe noch immer, Gebäude aus der Klosterzeit sind nicht erhalten.

Foto: Thorsten Stötzer

Haushalt wird beraten

In Dornholzhausen tagt bald der Gemeinderat

■ **Dornholzhausen.** Laut Tagesordnung geht es im öffentlichen Teil der nächsten Gemeinderatssitzung in Dornholzhausen unter anderem um die Beratung und Beschlussfassung über den Doppelhaushalt für die Jahre 2022 und 2023 mitsamt allen Unter-rubriken, Stellenplan und Investitionsprogramm. Die Sitzung be-

ginnt am kommenden Dienstag, 18. Januar, um 19.30 Uhr im Dorfgemeinschaftshaus „Mühlbach-halle“ in Dornholzhausen.

Es ist zudem eine Einwohnerfragestunde vorgesehen bei der Gemeinderatssitzung. Es besteht Maskenpflicht im Saal. Sofern auf dem Sitzplatz das Abstandsgebot von 1,50 Metern eingehalten werden kann, darf dort auf die Maske verzichtet werden. Zur Teilnahme ist außerdem ein 3 G-Nachweis erforderlich.



„Die Abtei Arnstein“ lautet der Titel dieses Bildes des Malers Friedrich Christian Reinermann.

Foto: Michael Imhof Verlag

18 Orte an der Lahn vor 200 Jahren

Schlossverein und Geschichtsverein geben Mappe mit Werken des Malers Friedrich Christian Reinermann heraus

Von Susan Abbe

■ **Rhein-Lahn.** „Die Lahn vor 200 Jahren“ – unter diesem Titel haben der Biedenkopfer Schlossverein und der Hinterländer Geschichtsverein eine Mappe mit 18 Kunst-drucke herausgegeben. Es handelt sich um Ansichten der Lahn, die der Wetzlarer Maler Friedrich Christian Reinermann zu Beginn des 19. Jahrhunderts angefertigt hat. Reinermann hat die Lahn unter anderem in Laasphe, Biedenkopf, Marburg, Gießen, Wetzlar und Weilburg festgehalten.

„Reinermann hat die Lahn von der Quelle bis zur Mündung gemalt“, erzählt der Vorsitzende des Biedenkopfer Schlossvereins, Jürgen Meyer. Er hatte die Idee, die Bilder Reinermanns als Kunstdrucke im A3-Format herauszugeben. Vor einigen Jahren war er durch einen Vortrag beim Hinterländer Geschichtsverein und durch eine Ausstellung in den Städtischen Museen Wetzlar auf Reinermanns Werk aufmerksam geworden.

Friedrich Christian Reinermann (1764 bis 1835) wurde in Wetzlar

geboren, absolvierte an verschiedenen Orten seine Ausbildung zum Maler, lebte und arbeitete in Wetzlar und Frankfurt. Er gestaltete Werke im Weilburger Schloss und verdiente später sein Geld unter anderem mit kolorierten Landschaftsansichten. Dabei entstand zwischen 1808 und 1815 auch die Reihe mit den 18 Lahnansichten – farbige Radierungen, die den Eindruck von Aquarellen vermitteln. „Diese Ansichten sind wert, in Erinnerung gerufen zu werden“, sagt der Schlossverein-Vorsitzende Jürgen Meyer und auch Gerald Bamberger, heimischer Historiker und Vorsitzender des Hinterländer Geschichtsvereins, verweisen darauf, wie beliebt der Lahnwanderweg heute ist. 2021 belegte der Weg bei der Publikumswahl „Deutschlands schönster Wanderweg“ sogar den zweiten Platz.

„Reinermann wusste auch schon, wie schön es an der Lahn ist“, sagt Jürgen Meyer. Interessant an den Bildern sei eben gerade auch zu sehen, wie die Landschaft im Vergleich zu heute vor 200 Jahren aussah, meint Meyer.

„Reinermann schuf zeittypische Werke“, hält der Kunsthistoriker und Verleger Michael Imhof fest, der die Texte zu den 18 Kunstdrucke verfasst hat und in dessen Verlag die Kunstmappe auch erschienen ist. Reinermann mag nicht zu den ganz großen deutschen Landschaftsmalern gezählt haben. Aber: „Seine Lahnserie erlangt ein Niveau, das auf regionaler Ebene von kaum einer anderen Grafikreihe des frühen 19. Jahrhunderts erreicht wird“, so das Urteil des Kunsthistorikers Imhof.

Die Lahn-Serie Reinermanns beginnt mit dem Forsthaus von Lahn-hof, in dem zu Zeiten des Künstlers der Ursprung der Lahn vermutet wurde. Danach folgen unter anderem Ansichten von Bad Laasphe, Biedenkopf, Marburg, Gießen, Vetzberg und Gleiberg, Wetzlar, Kloster Altenberg, Weilburg, Runkel, Limburg und schließlich der Mündung in den Rhein. Reinermann wählte die landschaftlich schönsten Stellen und Ortsansichten vom Ufer der Lahn aus, wobei er ortsprägende Bauwerke markant inszenierte. Die Auswahl und Ge-

staltung der Motive beschreibt Michael Imhof als „außerordentlich variantenreich“. Gerade in der Architekturdarstellung zeige sich Reinermanns Genauigkeit und malerisches Können.

Der Schlossverein-Vorsitzende Jürgen Meyer freut sich über die hohe Qualität der Kunstdrucke und das edle Erscheinungsbild der fertigen Mappe. Das Projekt auf den Weg zu bringen, habe den Schloss- und den Geschichtsverein Zeit und Mühe gekostet, berichtet Meyer. Unter anderem galt es, überhaupt an die Bilder heranzukommen und die Finanzierung des Projektes sicherzustellen. Ohne Unterstützung der Kulturstiftung des Sparkassenverbandes Hessen-Thüringen und der Städtischen Museen Wetzlar wäre das Ganze nicht umsetzbar gewesen, sagt Meyer.

⊕ Die Mappe „Die Lahn vor 200 Jahren. 18 Ansichten von Friedrich Christian Reinermann (1764–1835)“ ist im Michael Imhof Verlag erschienen. Sie ist zum Preis von 49,95 Euro im Buchhandel erhältlich.

Nächtlicher Horrorunfall auf der B 49

Volvo kracht bei Neuhäusel frontal in den Gegenverkehr – Wie gefährlich ist die Strecke?

■ **Neuhäusel/Bad Ems.** Zwei Schwerverletzte hat am Mittwochabend ein Unfall auf der Bundesstraße 49 im Westerwaldkreis bei Neuhäusel gefordert. Gegen 20.55 Uhr war ein 24-Jähriger aus dem Raum Mayen mit seinem Volvo in Fahrtrichtung Montabaur unterwegs. Auf Höhe der Abfahrt Denzerheide fuhr zu dieser Zeit ein 74-Jähriger mit seinem Fahrzeug von der L 127/B 261 (Arenberg) kommend, um sich auf der Einfädelspur in Fahrtrichtung Montabaur auf die B 49 einzuordnen. Aus bisher ungeklärter Ursache kam es laut Polizeibericht zu einem Ausweichmanöver des von hinten herannahenden Volvo-Fahrers.

Er steuerte sein Auto auf die Gegenfahrbahn und prallte dort in einen in Richtung Koblenz fahrenden BMW eines 42-jährigen Westerwälders. Die zwei Fahrzeuge dreht sich und kamen beide in Fahrtrichtung Koblenz zum Stehen. Der Volvo fing im Motorraum Feuer, welches die Wehren aus Neuhäusel und Eitelborn, die mit 27 Leuten im Einsatz waren, jedoch umgehend löschen konnten. Beide Fahrer wurden durch den Frontalzusammenstoß nach Polizeiangaben schwer, wenn auch nicht lebensbedrohlich verletzt und mussten nach ihrer Bergung durch Feuerwehr, Notarzt und Rettungsdienst in Koblenzer Krankenhäuser eingeliefert werden. Der 74-jährige Autofahrer, der auf die B 49 auf-fahren wollte, blieb unterdessen unverletzt.

Sowohl der BMW als auch der Volvo waren aufgrund des heftigen



Der Fahrer des Volvos im Vordergrund prallte auf der B 49 bei Neuhäusel frontal in einen entgegenkommenden BMW. Beide Fahrzeuge wurden komplett zerstört.

Foto: Sascha Ditscher

Zusammenpralls komplett zerstört und wurden abgeschleppt. Die B 49 und deren Auf- und Abfahrten waren im Bereich Denzerheide für mehr als drei Stunden während der Bergungs- und Aufräumarbeiten voll gesperrt. Aufgrund des geringen Verkehrsaufkommens am späten Abend kam es dadurch allerdings zu keinen größeren Verkehrsbehinderungen. Der Verkehr wurde weiträumig über Koblenz

und Bad Ems umgeleitet.

Im Bereich B 49/Denzerheide kommt es immer wieder zu schweren Verkehrsunfällen, so auch vor fast fünf Jahren: Seinerzeit starben im April 2017 an dieser Stelle bei einem Frontalzusammenstoß zwei 70 und 77 Jahre alte Männer. Es wurde vermutet, dass der 70-Jährige, ein Brite, versehentlich auf der Gegenfahrbahn gefahren war. Der Landesbetrieb Mobilität (LBM) in Diez allerdings sieht an dieser Stelle – zumal in Fahrtrichtung Montabaur – keinen Unfallschwerpunkt, wie Leiter Lutz Nink auf Anfrage unserer Zeitung mitteilt. „Die Unfallauswertung hat ergeben, dass die Stelle bisher nicht durch Unfallhäufung in Erscheinung getreten ist. In den zurückliegenden sechs Jahren gab es insgesamt zehn Unfälle, davon zwei mit Wild“, antwortet Nink, der die LBM-eige-

ne Unfalldatenbank ausgewertet hat. Nink erklärt, nach den der Behörde vorliegenden Erkenntnissen sei im aktuellen Fall der Fahrer beim Auffahren auf die B 49 „herausgezogen, obwohl von hinten Verkehr kam“. Daraufhin sei der von hinten Kommende auf die Gegenspur ausgewichen und mit einem entgegenkommenden Fahrzeug frontal zusammengestoßen. Von 2018 bis zu dem schweren Unfall am Mittwochabend sei dort gemäß der Auswertung des LBM kein einziger Unfall passiert. Da in dem aktuellen Fall eindeutig kein Einfluss von Straße oder Straßenausstattung ursächlich sei, weise alles auf ein individuelles Fehlverhalten hin, lautet die Schlussfolgerung des Leiters der Straßenverkehrsbehörde.

Die Polizeiinspektion Montabaur hofft derweil, dass sich weitere Zeugen des Unfalls melden. Bislang steht laut Dienstgruppenleiter Clemens Neuburger eine Fahrerin als Zeugin zur Verfügung, die die Einmündung unmittelbar vor den unfallbeteiligten Fahrzeugen passiert hatte. Auch der Polizei gelte die Stelle derzeit nicht als Unfallschwerpunkt, sagt Neuburger. Allerdings werde dieser wie alle Unfälle im Kreis automatisch der Unfallkommission gemeldet, die jedes Quartal eine Bewertung vornimmt.

Andreas Egenolf/
Katrin Maue-Klaeser

⊕ Die Polizei Montabaur bittet eventuelle Unfallzeugen, sich unter der Telefonnummer 02602/922 60 zu melden.

10

Unfälle hat der Landesbetrieb Mobilität in den vergangenen sechs Jahren insgesamt an dieser Stelle gezählt – darunter zwei Wildunfälle.